

FORSCHUNG WIRBT FÜR DEUTSCHLAND

Eine möglichst enge Verbindung der westdeutschen Forschung mit dem Ausland ist eine Forderung, an deren Berechtigung heute kein Mensch zweifeln kann. Als kleines menschenüberfülltes Land brauchen wir den Kontakt mit unseren Nachbarn heute nötiger denn je. Welche Auswirkungen eine intensive Verbindung mit dem Ausland haben kann, wird einem erst klar, wenn man unser Land von aussen her betrachtet. Nehmen wir als Beispiel eine Reise durch Südamerika, so erkennen wir, dass die Menschen dort Deutschland und dem deutschen Geistesleben verbunden geblieben sind. Sie erwarten vor allem, dass Deutschland die grossen Probleme der Zukunft mit lösen hilft.

Man sieht heute in südlichen Kontinenten vorwiegend solche Erzeugnisse, die aus den grossen industriellen Nachbarländern kommen und erwartet von dort die grossen Neuerungen. Man hat aber auch mit Freude, ja, mit einer gewissen Begeisterung festgestellt, dass es Westdeutschland trotz des furchtbaren Zusammenbruchs gelungen ist, durch Arbeitssamkeit und Genialität erneut an die grossen Probleme der Wissenschaft und Forschung heranzukommen und zu technischen und wirtschaftlichen Fortschritten beizutragen.

Es ist schon sehr wichtig, wenn das industrielle Erzeugnis aus einem Land kommt, von dem bekannt ist, dass dort gründliche wissenschaftliche Forschungsarbeit geleistet wird. Das angebotene Produkt gewinnt einen bevorzugten Ruf. Dieser Ruf geht ihm voraus und bereitet den Boden für seinen Absatz vor.

Die Erzeugnisse aus Geist und Arbeitskraft vieler tausend fleissiger Menschen müssen im Ausland verkauft werden, um dadurch einen Lebensstrom nach Deutschland zu lenken, der notwendig ist, um diese Menschen zu erhalten. Sie können dabei sogar einen recht hohen Lebensstandard gewinnen, wie es z.B. der kleinen, ebenso überfüllten, aber auch ebenso fleissigen Schweiz seit Jahrzehnten gelingt. Es muss nur Vorsorge getroffen werden, dass dieser Lebensstrom nicht abreisst. Eine innige Verbindung der deutschen Forschungsstätten mit dem Ausland, der immer wiederholte Hinweis auf ihr Vorhandensein und auf die Ergebnisse ihrer Arbeit können eine ausserordentliche Werbekraft entwickeln, ja, sie können eine Kulturpropaganda von nicht zu unterschätzendem Wert sein, die in unserer augenblicklichen Lage unbedingt angestrebt werden muss.

Auch etwas ganz anderes darf man nicht vergessen: Forschungsstätten sollen zu Freundschaftsstätten junger Menschen werden. — Ausländer, die sie besuchen, erhalten Anregungen, sie absolvieren dort Lehr- und Studienjahre und finden Zeit für ihre Arbeit. Sie werden im Umgang mit neuen Menschen und in einer neuen Umwelt belebt, und schenken ihrer Umgebung Impulse. Solche engen Bindungen bereiten den Boden für Beziehungen auf allen Gebieten vor.

Es liegt schon etwas Wahrheit in der kleinen Geschichte, die mir ein fremder Staatsmann einmal erzählte: „Bei uns gibt es z.B. eine französische Rich-

tung. Das sind die Leute, die in Frankreich an der Sorbonne studiert haben. Sie lesen französische Bücher und sind französischen Geistes. Sie wollen alles aus Frankreich kaufen. Dann gibt es andere, die haben sich an amerikanischen Colleges aufgehalten. Sie wollen nur amerikanische Maschinen und Neuerungen gelten lassen. Schliesslich aber gibt es bei uns Leute, und ich bin auch einer von ihnen, die in Charlottenburg studiert haben. Wir wollen natürlich gern mit Deutschland zusammenarbeiten und deutsche Erzeugnisse in unser Land bringen.“

Dies ist ein Beispiel für viele. Was der Mensch in jungen Jahren erlebt, prägt sich ihm ein! Er wird sein Leben lang an einem Lande hängen, in dem er sorglose Jahre der Lehre, des Studiums und der Freundschaft verbracht hat. Das wird sich auch wirtschaftlich auswirken. Was dieses Land produziert, wird er achten. Auch unsere Forschungsanstalten sollten deshalb Treffpunkte junger Menschen aus aller Welt sein.

Wissenschaft und Forschung lassen sich nicht gern einengen, sie brauchen das Weltweite, das Kosmopolitische. Wissenschaft überspringt die nationalen Grenzen, sie will für die ganze Menschheit arbeiten und ihr dienen. So können internationale Forschungsstätten von Rang mit das Schönste und Offenste, das Freudvollste und menschlich Wärmste sein, was uns zu erleben vergönnt ist.

Hier mag die Frage auftreten, ob ein solcher Zustrom von Ausländern nicht die eigentliche Forschungsarbeit erschweren werde, ja, ob es richtig sei, die Arbeitsergebnisse gleich den fremden Gästen mitzuteilen. Sicher sollte nicht jedes „Geheimnis“ vorschnell ausgeplaudert werden, aber wirkliche Wissenschaft hat immer aus Geben und Nehmen bestanden, aus einem selbstlosen Mitteilen also, das mit neuen Anregungen von der anderen Seite her belohnt wurde. Der Wissenschaftler, der sich in seinem Fach stark fühlt, wird in dem Augenblick, in dem er ein Ergebnis preisgibt, bereits den nächsten Schritt kennen, der es ihm ermöglicht, von neuem an der Spitze zu bleiben. Niemand sollte hier allzu ängstlich sein.

Auf dem grossen Gebiet landwirtschaftlicher Forschung, die wirklich nur den friedlichsten Zwecken der Menschheit dient, der Ernährung, dem Tier und der Pflanze, wollen wir einen solchen internationalen Zusammenklang besonders anstreben. Wie niederdrückend ist es, wenn man in einem Land feststellen muss, dass Forscher dort auf Befehl ihrer Machthaber nicht mehr über die Grenzen sehen dürfen. Wenn sie nur noch das anerkennen dürfen, was im eigenen Land erforscht und geschaffen wurde. Das ist das genaue Gegenteil von dem, was wir wollen.

Die deutschen Universitäten, Technischen Hochschulen und Forschungsstätten erlebten in der Vergangenheit stets dann Glanzzeiten, wenn sie weltweit und offen arbeiten konnten. So sollten wir auch in Zukunft für uns Austausch und Verbindungen über die Grenzen hinweg anstreben und uns an der Lösung von Problemen beteiligen, die die ganze Welt angehen. Darin sehen wir das höchste und schönste Ziel der Forschung und ihre beste Erfüllung. Brenner